

Neu-Braunfesser Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 19.

Freitag, den 22. September 1871.

Nummer 44.

Nota über S

Abonnement auf die N. B. Zeitung
von No. bis No.
für Herrn

Die verfeindeten Nachbarn.

von Ernst Willkomm.

„Das lang ja wie ein Ruf nach Hölle,“ sprach der Richter, von den Papieren aufblinckend, die vor ihm lagen und die er zu schmieden hatte. Er wendete vordringend den Kopf dem nahen Fenster zu, dessen Läden geschlossen waren, und an welchem der böse Wind hantierte. Der verneigte Ruf widerholte sich nicht, dagegen ließ sich jetzt Hundegeschell hören, und gleich darauf rief der Böse lautest Schluchzen.

Der Richter schob die vor ihm liegenden Papiere zurück und zog die nach innen sich öffnende, mit einem Gewicht versehene Thür auf. Der Schein des Lichtes fiel auf ein junges Mädchen von blauem Wusch und hübschen Zügen.

„Du bist es, Rose?“ sprach er verwundert. „Und in Thränen? Was gibt es denn?“

Der Richter sah die Hand des Mädchens und fuhr sie in's Zimmer.

„Mein Gott!“ rief er fort, „wie sießt Du denn aus? Hast Du einen anglüdten Hall gehabt?“

Rose zitterte und schluchzte noch immer. Sie trocknete sich mit ihrer Schürze das Blut ab, das aus einer starken Schramme von der Stirn über die blutenden Wangen herabfiel.

„Ich hab' es nicht mehr aus, Pathe!“ sagte sie jetzt hastig. „Ihr müsst ein ernstes Wort mit dem Vater reden, sonst giebt es noch ein Unglück!“

Das Gesetz des Richters, dessen Züge Stolz und Härte ausdrückten, wurde sehr rascher bei dieser Aussetzung des Mädchens.

„Hab Dich der Vater wieder geschlagen, weil Du an Ordnung fehlst?“ sprach er. „Dann wird man ihm auf andere Weise, wie namentlich zur Nation bringen müssen! Ich halt' sein Wort, wie ich gedroht, und ich hab' ihm die Schande an vor der ganzen Gemeinde, so wahr mein Name Conrad Bühl ist!“

Er legte die geballte Faust auf die Geheimredenungen, daß das Papier unter dem Drucke verselben knitterte, und gab Rose nichts weniger als mild der besondern mitleidigen Anze.

„Erzähl!“ rief er beschwörerisch, da das Mädchen schwieg und noch immer beängstigt war, das aus ihrer Kopfwunde tränkende Blut abzutrocknen.

„Der Vater verlangt zu trinken und —“

„Und er ist schon voll, daß er überläuft, nicht wahr?“ rief Conrad Bühl ein.

Rose brach in ein lautes Weinen aus. Der Richter raffte ärgerlich die Papiere zusammen, verschloß sie in einen Wandkasten, steckte den Schlüssel zu sich und griff nach seinem Stock.

„Du bleibst hier, Rose!“ sprach er mit einer Stimme, die keinen Widerspruch vertrug. „Meine Frau kommt aus der Stelle; der kannst Du Dein Herz ausschütten. Ich werde jetzt 'über gehen und mit Deinem Vater reden.“

„Herr Pathe Richter,“ erwiderte Rose den entflohenen Mann zurückhaltend, „schimpfst ihn nur ja nicht aus! Das verträgt er heute gar nicht, an wenigenstens von Euch! Er hat Unglück gehabt und dann ist schwer mit ihm verfehlt.“

Bühl lachte, schüttelte die Hand des Mädchens ab und verließ das Zimmer.

Auf der Flur begegnete ihm seine Frau. „Ich böhre, die Rose ist wieder da?“ fragte sie ihren Mann. „Die hat aber auch ewig zu lamentieren!“

„Sie sieht oder sieht dir in meiner Stube,“ erwiderte der Richter. „Rede ihr verständig zu, aber sei freundlich. Das arme Kind hat ein schweres Kreuz zu tragen. In einer Bierstuhlhunde bin ich wieder da.“

„Wo willst Du hin? Doch nicht zum Schmiedebauer?“

„Zu Michel Jürgen gebe ich, und jetzt gleich. Er hat das Mädel in seiner Wildheit blutig geschlagen, und sie ist ihm entlossen. Ich will nicht, daß der Mann ein Totschläger wird, der in jungen Jahren mit mir die gleichen Wege wandelt!“

Vor diesen Worten verstummte Johanna und sah finstern vor sich nieder. Conrad Bühl ging über die lange, dunkle Flur, ohne sich

weiter um seine Frau zu kümmern, stieg die Stufen über sieben steinernen Stufen hinab, die von dem etwas hoch gelegenen Hause aus die Straße führten, und schritt dann geradeaus nach einer Reihe hoher Pappeln, deren Wipfel im Winde rauschten. Hinter denselben lag ein langgestrecktes Haus mit großem Backhaus. In diesem glühte ein spürbares Kohlenfeuer, und die wuchtenden Hammerstöße, welche daran hörbar wurden, fundierten es Jedermann als die Behausung eines vielbeschäftigten Schmiedes an.

Der Richter schritt festwärts an den Fenstern des Schmiedebauers vorbei, die vor ihm lagen und die er zu schmieden hatte. Er wendete vordringend den Kopf dem nahen Fenster zu, dessen Läden geschlossen waren, und an welchem der böse Wind hantierte. Der verneigte Ruf wiederholte sich nicht, dagegen ließ sich jetzt Hundegeschell hören, und gleich darauf rief der Böse lautest Schluchzen.

Der Richter schob die vor ihm liegenden Papiere zurück und zog die nach innen sich öffnende, mit einem Gewicht versehene Thür auf. Der Schein des Lichtes fiel auf ein junges Mädchen von blauem Wusch und hübschen Zügen.

„Du bist es, Rose?“ sprach er verwundert. „Und in Thränen? Was gibt es denn?“

Der Richter sah die Hand des Mädchens und fuhr sie in's Zimmer.

„Mein Gott!“ rief er fort, „wie sießt Du denn aus? Hast Du einen anglüdten Hall gehabt?“

Rose zitterte und schluchzte noch immer. Sie trocknete sich mit ihrer Schürze das Blut ab, das aus einer starken Schramme von der Stirn über die blutenden Wangen herabfiel.

„Ich hab' es nicht mehr aus, Pathe!“ sagte sie jetzt hastig. „Ihr müsst ein ernstes Wort mit dem Vater reden, sonst giebt es noch ein Unglück!“

Das Gesetz des Richters, dessen Züge Stolz und Härte ausdrückten, wurde sehr rascher bei dieser Aussetzung des Mädchens.

„Hab Dich der Vater wieder geschlagen, weil Du an Ordnung fehlst?“ sprach er. „Dann wird man ihm auf andere Weise, wie namentlich zur Nation bringen müssen! Ich halt' sein Wort, wie ich gedroht, und ich hab' ihm die Schande an vor der ganzen Gemeinde, so wahr mein Name Conrad Bühl ist!“

Er legte die geballte Faust auf die Geheimredenungen, daß das Papier unter dem Drucke verselben knitterte, und gab Rose nichts weniger als mild der besondern mitleidigen Anze.

„Erzähl!“ rief er beschwörerisch, da das Mädchen schwieg und noch immer beängstigt war, das aus ihrer Kopfwunde tränkende Blut abzutrocknen.

„Der Vater verlangt zu trinken und —“

„Und er ist schon voll, daß er überläuft, nicht wahr?“ rief Conrad Bühl ein.

Rose brach in ein lautes Weinen aus. Der Richter raffte ärgerlich die Papiere zusammen, verschloß sie in einen Wandkasten, steckte den Schlüssel zu sich und griff nach seinem Stock.

„Du bleibst hier, Rose!“ sprach er mit einer Stimme, die keinen Widerspruch vertrug. „Meine Frau kommt aus der Stelle; der kannst Du Dein Herz ausschütten. Ich werde jetzt 'über gehen und mit Deinem Vater reden.“

„Herr Pathe Richter,“ erwiderte Rose den entflohenen Mann zurückhaltend, „schimpfst ihn nur ja nicht aus! Das verträgt er heute gar nicht, an wenigenstens von Euch! Er hat Unglück gehabt und dann ist schwer mit ihm verfehlt.“

Bühl lachte, schüttelte die Hand des Mädchens ab und verließ das Zimmer.

Auf der Flur begegnete ihm seine Frau. „Ich böhre, die Rose ist wieder da?“ fragte sie ihren Mann. „Die hat aber auch ewig zu lamentieren!“

„Sie sieht oder sieht dir in meiner Stube,“ erwiderte der Richter. „Rede ihr verständig zu, aber sei freundlich. Das arme Kind hat ein schweres Kreuz zu tragen. In einer Bierstuhlhunde bin ich wieder da.“

„Wo willst Du hin? Doch nicht zum Schmiedebauer?“

„Zu Michel Jürgen gebe ich, und jetzt gleich. Er hat das Mädel in seiner Wildheit blutig geschlagen, und sie ist ihm entlossen. Ich will nicht, daß der Mann ein Totschläger wird, der in jungen Jahren mit mir die gleichen Wege wandelt!“

Vor diesen Worten verstummte Johanna und sah finstern vor sich nieder. Conrad Bühl ging über die lange, dunkle Flur, ohne sich

weiter um seine Frau zu kümmern, stieg die Stufen über sieben steinernen Stufen hinab, die von dem etwas hoch gelegenen Hause aus die Straße führten, und schritt dann geradeaus nach einer Reihe hoher Pappeln, deren Wipfel im Winde rauschten. Hinter denselben lag ein langgestrecktes Haus mit großem Backhaus. In diesem glühte ein spürbares Kohlenfeuer, und die wuchtenden Hammerstöße, welche daran hörbar wurden, fundierten es Jedermann als die Behausung eines vielbeschäftigten Schmiedes an.

Der Richter schritt festwärts an den Fenstern des Schmiedebauers vorbei, die vor ihm lagen und die er zu schmieden hatte. Er wendete vordringend den Kopf dem nahen Fenster zu, dessen Läden geschlossen waren, und an welchem der böse Wind hantierte. Der verneigte Ruf wiederholte sich nicht, dagegen ließ sich jetzt Hundegeschell hören, und gleich darauf rief der Böse lautest Schluchzen.

Der Richter schob die vor ihm liegenden Papiere zurück und zog die nach innen sich öffnende, mit einem Gewicht versehene Thür auf. Der Schein des Lichtes fiel auf ein junges Mädchen von blauem Wusch und hübschen Zügen.

„Du bist es, Rose?“ sprach er verwundert. „Und in Thränen? Was gibt es denn?“

Der Richter sah die Hand des Mädchens und fuhr sie in's Zimmer.

„Mein Gott!“ rief er fort, „wie sießt Du denn aus? Hast Du einen anglüdten Hall gehabt?“

Rose zitterte und schluchzte noch immer. Sie trocknete sich mit ihrer Schürze das Blut ab, das aus einer starken Schramme von der Stirn über die blutenden Wangen herabfiel.

„Ich hab' es nicht mehr aus, Pathe!“ sagte sie jetzt hastig. „Ihr müsst ein ernstes Wort mit dem Vater reden, sonst giebt es noch ein Unglück!“

Das Gesetz des Richters, dessen Züge Stolz und Härte ausdrückten, wurde sehr rascher bei dieser Aussetzung des Mädchens.

„Hab Dich der Vater wieder geschlagen, weil Du an Ordnung fehlst?“ sprach er. „Dann wird man ihm auf andere Weise, wie namentlich zur Nation bringen müssen! Ich halt' sein Wort, wie ich gedroht, und ich hab' ihm die Schande an vor der ganzen Gemeinde, so wahr mein Name Conrad Bühl ist!“

Er legte die geballte Faust auf die Geheimredenungen, daß das Papier unter dem Drucke verselben knitterte, und gab Rose nichts weniger als mild der besondern mitleidigen Anze.

„Erzähl!“ rief er beschwörerisch, da das Mädchen schwieg und noch immer beängstigt war, das aus ihrer Kopfwunde tränkende Blut abzutrocknen.

„Der Vater verlangt zu trinken und —“

„Und er ist schon voll, daß er überläuft, nicht wahr?“ rief Conrad Bühl ein.

Rose brach in ein lautes Weinen aus. Der Richter raffte ärgerlich die Papiere zusammen, verschloß sie in einen Wandkasten, steckte den Schlüssel zu sich und griff nach seinem Stock.

„Du bleibst hier, Rose!“ sprach er mit einer Stimme, die keinen Widerspruch vertrug. „Meine Frau kommt aus der Stelle; der kannst Du Dein Herz ausschütten. Ich werde jetzt 'über gehen und mit Deinem Vater reden.“

„Herr Pathe Richter,“ erwiderte Rose den entflohenen Mann zurückhaltend, „schimpfst ihn nur ja nicht aus! Das verträgt er heute gar nicht, an wenigenstens von Euch! Er hat Unglück gehabt und dann ist schwer mit ihm verfehlt.“

Bühl lachte, schüttelte die Hand des Mädchens ab und verließ das Zimmer.

Auf der Flur begegnete ihm seine Frau. „Ich böhre, die Rose ist wieder da?“ fragte sie ihren Mann. „Die hat aber auch ewig zu lamentieren!“

„Sie sieht oder sieht dir in meiner Stube,“ erwiderte der Richter. „Rede ihr verständig zu, aber sei freundlich. Das arme Kind hat ein schweres Kreuz zu tragen. In einer Bierstuhlhunde bin ich wieder da.“

„Wo willst Du hin? Doch nicht zum Schmiedebauer?“

„Zu Michel Jürgen gebe ich, und jetzt gleich. Er hat das Mädel in seiner Wildheit blutig geschlagen, und sie ist ihm entlossen. Ich will nicht, daß der Mann ein Totschläger wird, der in jungen Jahren mit mir die gleichen Wege wandelt!“

Vor diesen Worten verstummte Johanna und sah finstern vor sich nieder. Conrad Bühl ging über die lange, dunkle Flur, ohne sich

weiter um seine Frau zu kümmern, stieg die Stufen über sieben steinernen Stufen hinab, die von dem etwas hoch gelegenen Hause aus die Straße führten, und schritt dann geradeaus nach einer Reihe hoher Pappeln, deren Wipfel im Winde rauschten. Hinter denselben lag ein langgestrecktes Haus mit großem Backhaus. In diesem glühte ein spürbares Kohlenfeuer, und die wuchtenden Hammerstöße, welche daran hörbar wurden, fundierten es Jedermann als die Behausung eines vielbeschäftigten Schmiedes an.

Der Richter schritt festwärts an den Fenstern des Schmiedebauers vorbei, die vor ihm lagen und die er zu schmieden hatte. Er wendete vordringend den Kopf dem nahen Fenster zu, dessen Läden geschlossen waren, und an welchem der böse Wind hantierte. Der verneigte Ruf wiederholte sich nicht, dagegen ließ sich jetzt Hundegeschell hören, und gleich darauf rief der Böse lautest Schluchzen.

Der Richter schob die vor ihm liegenden Papiere zurück und zog die nach innen sich öffnende, mit einem Gewicht versehene Thür auf. Der Schein des Lichtes fiel auf ein junges Mädchen von blauem Wusch und hübschen Zügen.

„Du bist es, Rose?“ sprach er verwundert. „Und in Thränen? Was gibt es denn?“

Der Richter sah die Hand des Mädchens und fuhr sie in's Zimmer.

„Mein Gott!“ rief er fort, „wie sießt Du denn aus? Hast Du einen anglüdten Hall gehabt?“

Rose zitterte und schluchzte noch immer. Sie trocknete sich mit ihrer Schürze das Blut ab, das aus einer starken Schramme von der Stirn über die blutenden Wangen herabfiel.

„Ich hab' es nicht mehr aus, Pathe!“ sagte sie jetzt hastig. „Ihr müsst ein ernstes Wort mit dem Vater reden, sonst giebt es noch ein Unglück!“

Das Gesetz des Richters, dessen Züge Stolz und Härte ausdrückten, wurde sehr rascher bei dieser Aussetzung des Mädchens.

„Hab Dich der Vater wieder geschlagen, weil Du an Ordnung fehlst?“ sprach er. „Dann wird man ihm auf andere Weise, wie namentlich zur Nation bringen müssen! Ich halt' sein Wort, wie ich gedroht, und ich hab' ihm die Schande an vor der ganzen Gemeinde, so wahr mein Name Conrad Bühl ist!“

Er legte die geballte Faust auf die Geheimredenungen, daß das Papier unter dem Drucke verselben knitterte, und gab Rose nichts weniger als mild der besondern mitleidigen Anze.

„Erzähl!“ rief er beschwörerisch, da das Mädchen schwieg und noch immer beängstigt war, das aus ihrer Kopfwunde tränkende Blut abzutrocknen.

„Der Vater verlangt zu trinken und —“

„Und er ist schon voll, daß er überläuft, nicht wahr?“ rief Conrad Bühl ein.

Rose brach in ein lautes Weinen aus. Der Richter raffte ärgerlich die Papiere zusammen, verschloß sie in einen Wandkasten, steckte den Schlüssel zu sich und griff nach seinem Stock.

„Du bleibst hier, Rose!“ sprach er mit einer Stimme, die keinen Widerspruch vertrug. „Meine Frau kommt aus der Stelle; der kannst Du Dein Herz ausschütten. Ich werde jetzt 'über gehen und mit Deinem Vater reden.“

„Herr Pathe Richter,“ erwiderte Rose den entflohenen Mann zurückhaltend, „schimpfst ihn nur ja nicht aus! Das verträgt er heute gar nicht, an wenigenstens von Euch! Er hat Unglück gehabt und dann ist schwer mit ihm verfehlt.“

Bühl lachte, schüttelte die Hand des Mädchens ab und verließ das Zimmer.

Auf der Flur begegnete ihm seine Frau. „Ich böhre, die Rose ist wieder da?“ fragte sie ihren Mann. „Die hat aber auch ewig zu lamentieren!“

